

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die kleinspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen 30 Pfg. — Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bruttoerlösen 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.20 Mk. incl. Postgebühren.

Mit einer belletristischen Beilage und Samstags das illustrierte Witzblatt „Seifenblasen“.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag der Vereinsbuchdruckerei Flörsheim, Karthäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Karthäuserstraße.

Nr. 140.

Donnerstag, den 22. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Ämtliches.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 29. Oktober, vormittags 10^{1/2} Uhr findet bei der Ueberfahrt am Main dahier, die Pferde-vormusterung statt.

Die Pferdebesitzer, welche nicht rechtzeitig erscheinen, haben außer der gesetzlichen Strafe, auch die Kosten der zwangsweisen Vorführung ihrer Pferde zu gewärtigen.

Es sind nur diejenigen Pferde vorzuführen, denen die Nummern des Pferdeverzeichnisses vor der Musterung durch das Bürgermeistereiamt zugestellt worden sind.

Die Pferde müssen gezäumt, im Uebrigen aber blank (ohne Geschirr) vorgeführt werden.

Schläger und bissige Pferde müssen ausdrücklich als solche bezeichnet werden, um Unfällen vorzubeugen.

Die Bezeichnungen der Pferde sind an dem linken Badenstüd der Halfter zu befestigen.

Kinder, oder gebrechliche Leute dürfen zur Vorführung der Pferde nicht verwendet werden.

Flörsheim, den 21. Oktober 1908.

Die Polizeiverwaltung.
Land, Bürgermeister.

Locales.

Flörsheim, den 22. Oktober 1908.

I Mainzer Verkehrsstag. Auf das in heutiger

Nummer enthaltene Inserat betr. des „Mainzer Verkehrsstages“, das speziell die Veranstaltungen der Mainzer Theater- und Vergnügungs-Etablissements enthält, machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam.

F. Betr. Gaswerk. Im Gasthaus „Zum Schützenhof“ dahier sind Modelle von Gaslampen, Gaslochern usw. ausgestellt, zu deren Besichtigung das Flörsheimer Publikum eingeladen ist.

N. Vandalismus. Vor dem neuerbauten Wohnhause des Herrn Jos. Simon in der Hauptstraße sind in der vorletzten Nacht von bubischer Hand die Trottoirsteine auf mehrere Quadratmeter Umfang herausgerissen und fortgeschleppt worden. Anzeige des Vorfalles wurde bei der Ortspolizei erstattet.

A. Das unzeitgemäße Schulhaus. Bei seiner Anwesenheit zu Beginn dieser Woche soll Herr Schulrat Dr. Böller von Wiesbaden darauf hingewiesen haben, daß das alte Schulgebäude hinter der Kirche völlig unzureichend und möglichst bald „außer Betrieb“ zu setzen sei. Er soll auch in dieser Angelegenheit eine Unterredung mit dem Herrn Bürgermeister gepflogen haben.



Der Gartenbau-Ausschuß beschloß in seiner am 19. ds. stattgefundenen Sitzung das Programm der während der Dauer der Ausstellung geplanten gärtnerischen Sonder-

ausstellungen in der Gartenbauhalle festzustellen und zu veröffentlichen, die Lieferung der zur Bepflanzung des Terrains erforderlichen Nadelholzabfälle auszusprechen und die benötigten Landbäume jetzt anzukaufen. Beim Bauausschuß soll darauf hingewirkt werden, als äußerster Termin zur äußeren Fertigstellung aller Gebäude den 1. März festzusetzen, damit die Gärtner das ihnen zugewiesene Terrain rechtzeitig bepflanzen können.

Die Großherzogliche Kurverwaltung in Bad Nauheim hat zugesagt, sich in umfangreicher Weise an der Ausstellung zu beteiligen. Auch die Kurverwaltung Schmiedshausen und der Antonius-Sprudel in Räckershausen werden würdig ausstellen.

Die Betriebsverwaltung der Frankfurter Straßenbahnen hat im Hinblick auf die Verkehrssteigerung, welche die Wiesbadener Ausstellung zweifellos hervorrufen wird, kostenlosen Aushang des Ausstellungsplakats in sämtlichen zum Frankfurter Hauptbahnhof fahrenden Wagen der Straßenbahnen genehmigt.

Der Bund deutscher Schuhmacher-Innungen und der Arbeitgeber-Verband der Maßschuhmacher Deutschland werden ihre nächstjährige Verbandstagung der Ausstellung halber in Wiesbaden stattfinden lassen.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag: 6^{1/2} Uhr hl. Messe, 7 Uhr Amt für Gerh. Diehl und seine Ehefrau Christina geb. Bullmann.

Samstag: 6^{1/2} und 7 Uhr hl. Messen.

8000 Piecen Konfektion

Für die jetzt beginnende grosse Bedarfszeit sind meine Läger mit allen erdenklichen, massgebenden Neuheiten Damen-, Mädchen-, Herren- u. Knaben-Konfektion auf das Reichhaltigste ausgestattet.

Ich bringe in jedem Genre und in allen Preislagen eine überwältigende Auswahl. Es dürfte im Interesse eines Jeden liegen, beim Einkauf von Konfektion meine Läger zu besichtigen, da ich in allen Artikeln Vorteile biete, die unvergleichlich sind.

Ansicht ohne Kaufverpflichtung gern gestattet. Auswahl-sendungen bereitwilligst. Aenderungen werden nicht berechnet u. tadellos ausgeführt.

CHRISTIAN MENDEL,

MAINZ, Kaufhaus am Markt.

Das bulgarische Heer.

Die Nachrichten von den Vorgängen auf der Balkanhalbinsel lauten immer noch recht kriegerisch. Man hört, daß sowohl Bulgarien wie die Türkei zum Kriege rüsten. In beiden Ländern sind Mobilisierungsbefehle ergangen, beide Truppenteile sind bereit, loszuschlagen. Trotzdem wird von den Regierungen beider Staaten versichert, man würde sich völlig ruhig verhalten, wenn es nur der Gegner auch täte. Bis jetzt ist noch kein Zwischenfall, selbst an der Grenze nicht, vorgekommen. Dieses beiderseitige Zurückhalten erweckt den Anschein, als ob beide Parteien fürchten, den Krieg anzufangen. Man hat schon mehrfach über den Ausgang unter Berücksichtigung der Kriegsmacht beider Staaten disputiert und ist meist zu einem ungünstigen Resultat für Bulgarien gekommen.

Ohne Zweifel vermag die Türkei bedeutend mehr Mannschaften ins Feld zu stellen, als Bulgarien. Aber die Heeresmacht des Königs Ferdinand ist doch nicht so ohne weiteres als minderwertig zu bezeichnen. Fürst Alexander hat mit den bulgarischen Truppen im November 1885 die Serben schnell nacheinander zweimal geschlagen. Seitdem hat man nicht viel von der Armee des tributären Staates gehört, aber es wäre verkehrt, anzunehmen, daß die Bulgaren auf ihren Lorbeeren ausgerast hätten. Im Gegenteil, langsam aber zielbewußt hat man im Stillen an der Verbesserung des Heeres gearbeitet und die Truppen nach dem Muster des besten Landheeres des europäischen Kontinents ausgebildet, so daß die Armee in dieser Beziehung denen der Großmächte als vollwertig an die Seite gestellt werden kann. Vor allem besteht in Bulgarien die allgemeine Wehrpflicht. Dieses Prinzip, das für ein modernes Landheer unumgänglich notwendig ist, und die sorgfältige Ausbildung von Offizieren und Mannschaften ist gegen einen geröteten und gefährlicheren Feind, als Serbien es ist, geschützt gewesen. Das sieht man jetzt, nachdem sich das Band von der türkischen Oberhoheit freigemacht hat.

Die Organisation der Landmacht ist ähnlich wie die deutsche, allgemeine Wehrpflicht, von der sich jedoch die Mohammedaner freikaufen können. Bei der Infanterie besteht die zweijährige, bei der Kavallerie und Artillerie die dreijährige Dienstzeit. Die Dienstzeit fällt in das zwanzigste bis vierzigste Lebensjahr, dann treten die Mannschaften zur Landwehr über, in der sie noch sechs Jahre bleiben. Im Kriegsfalle hat also Bulgarien eine respectable militärisch ausgebildete Armee zur Verfügung. Die Kriegsmacht wird auf mehr als 400 000 Mann angegeben und zwar fallen davon 60 000 auf die Landwehr. Indessen werden von vielen Seiten Zweifel über diese Zahlen erhoben. Man rechnet für den Mobilisationsfall 9 Divisionen mit je 20 000 Mann. Jede Division wird in zwei Infanteriebrigaden zu je zwei Regimentern Infanterie eingeteilt, der ein Regiment Artillerie mit 9 Batterien zugewiesen ist. Einige Artillerieregimenter haben indessen nur sechs Batterien. Die Zahl der Geschütze beträgt etwa 400—450, die Art derselben ist meist das Kreuzscheit Schnellfeuergeschütz von 7½ Zentimeter. Am schwächsten ist die Kavallerie, die etwa 4000 Mann stark ist, und nur zwei Drittel der Divisionen haben überhaupt Kavallerieregimenter. Zu den neun Divisionen, die zusammen etwa 180 000 Mann zählen, kommen noch die Besatzungstruppen des Landes und eine Kavalleriedivision von ungefähr 2000 Mann hinzu. Nach den Angaben bulgarischer Offiziere soll es möglich sein, innerhalb zehn Tagen mehr als 200 000 Mann mit Kavallerie und Artillerie an die Grenze zu werfen.

Das bulgarische Heer hat natürlich auch seine Schwächen. Abgesehen von der geringen Menge Kavallerie gilt die Armee für schwerfällig in den Befehlen und Anordnungen der Offiziere, von denen behauptet wird, daß sie schwer und langsam in ihren Entscheidungen wären, obgleich sie großes militärisches Verständnis besitzen und aus den Kriegen anderer Völker im Laufe der letzten zwanzig Jahre nützliche Lehren für die eigene Armee gezogen haben. Anerkannt ist von vielen Seiten die sorgfältige militärische Ausbildung der Offiziere und der Mannschaften. Ob aber dadurch die etwas langsame Entscheidungs- und Handlungsweise ausgeglichen wird, läßt sich schwer sagen. Der türkische Soldat ist ohne Zweifel schneller und gewichtiger, wenn er auch nicht so gut ausgebildet ist. Nach dem Urteil eines Engländer ist der Bulgare nach deutschem Vorbild einerzogen, ohne daß er besonders auf Paradedienst und ähnliche Neukerlichkeiten gedrillt ist. Aber er besitzt eine große Marschfähigkeit und hat im Kriege mit Serbien hervorragende Leistungen bewiesen; auch gute Schützen sollen die Bulgaren sein.

Für einen Krieg mit der Türkei kommt für Bulgarien ein schwerwiegendes Moment in Betracht, die Verteilung des Landes nach zwei Himmelsrichtungen. Dieser Umstand ist vielleicht für die Regierung in Sofia mit maßgebend, daß sie zurückhaltend bleibt, während die Pforte bei der guten Qualität der bulgarischen Truppen und der Schwierigkeit der Mobilisierung des eigenen Heeres vor dem Kriege zurückschreckt. Für beide Länder würde es von großem Vorteile sein, wenn die schwierige Frage auf friedlichem Wege gelöst werden könnte, denn der Krieg würde unnützlich Blutvergießen sein, Bulgarien würde doch selbständig bleiben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die erste Lesung der Reichsfinanzreform ist von den Ausschüssen des Bundesrats beendet, und eine Einigung über die einzelnen Gesetze erzielt worden. Ueber die Elektrizitätssteuer war man sich jedoch nicht einig, und wird die Entscheidung wahrscheinlich bei der Beratung im Plenum fallen.

* In der Hauptversammlung des schlesischen Zweigvereins des Deutschen Flottenvereins in Breslau wurde an Stelle des ausgeschiedenen ersten Vorsitzenden, Herzogs von Ratibor, der Oberpräsidentatrat Michaelis zum 1. Vorsitzenden gewählt.

* Der Reichstagsabgeordnete, Vertreter des dritten Posen Wahlkreises Meserich-Bomst, Ritter-

gutsbesitzer Hans von Gersdorff ist in Gunglitz im Alter von 40 Jahren gestorben. Gersdorff war Mitglied des Reichstages seit 1900 und gehörte der konservativen Partei an.

* Die württembergische Regierung hat die Handels- und Handwerkskammern beauftragt, Erhebungen über die drohende Arbeitslosigkeit anzustellen.

Oesterreich-Ungarn.

* Der in Budapest eingetroffene englische Botschafter wurde vom Kaiser Franz Josef in halbstündiger Audienz empfangen, in welcher er das Antwortschreiben König Eduards dem Kaiser überreichte.

Spanien.

* In Madrid sind mehrere Vertreter der Krupp'schen Werke eingetroffen und hatten längere Unterredungen mit dem Marineminister über die Geschüßlieferungen für neue Kriegsschiffe.

Marokko.

* Nach einer Mitteilung des „Temps“ hat die französische Regierung das Verlangen Deutschlands, die festgenommenen deutschen Deserteure der Fremdenlegation freizulassen, abgelehnt. Die deutsche Regierung soll deshalb beabsichtigen, den Zwischenfall vor den Haager Schiedsgerichtshof zu bringen.

Amerika.

* Alle Berichte über die Präsidentschaftswahl deuten unfehlbar auf eine starke demokratische Strömung an. Bryan ist fest davon überzeugt, daß er gewählt wird. Seine Chancen sind unzweifelhaft im Westen sehr stark. Beide Seiten werden die letzten beiden Wochen auf den Osten verwenden.

Die Feier in der Walhalla.

Sonntag früh traf der Reichskanzler Fürst Bismarck in Regensburg ein, und wurde von den bundesstaatlichen Ministern und Gesandten empfangen. Um 10 Uhr begann die Abfahrt der offiziellen Persönlichkeiten nach der Walhalla. Man bemerkte den Reichskanzler Fürsten Bülow, Staatssekretär von Bethmann-Hollweg, den bayerischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Podewils und fast sämtliche bayerische Minister, den jungen Fürsten v. Bismarck, Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg-Wernigerode, die Präsidenten und Vizepräsidenten der bayerischen Reichsräte- und Abgeordnetenkammer, sowie den preussischen und sächsischen Gesandten am Münchener Hofe. Als die offiziellen Persönlichkeiten gegen 11 Uhr an der Walhalla vorfahren, wurden sie von Professor Kurz, dem Schöpfer der Bismarckbüste, empfangen. Unter feierlichem Chorgesang betrat die Walhalla, wo sofort der Festakt begann. Reichskanzler Fürst Bülow erteilte die Genehmigung zur Entfaltung der Bänke und hielt eine Festansprache, in der er den Fürsten Bismarck als den Werd und Wahrer des Deutschtums feierte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß die nationalen Ideale auch in Zukunft geheiligt werden möchten. Ministerpräsident Freiherr von Podewils feierte die Verdienste Bismarcks um Bayern. Während der Festrede fiel der junge Fürst von Bismarck infolge eines Ohnmachtsanfalles zu Boden. Legationsrat Stodhamer gab bekannt, daß das Vorkommnis durch Ueberanstrengung und durch die gewaltigen Eindrücke der Feier auf das junge Gemüt des Fürsten hervorgerufen sei. Der Kanzler legte im Namen des Kaisers einen Kranz nieder, Freiherr v. Podewils im Namen der bayerischen Regierung und des Prinz-Regenten, der Präsident des Reichstages, Graf Stolberg-Wernigerode im Namen des Reichstages. Sodann wurden von zahlreichen Deputationen ebenfalls Kränze niedergelegt, womit die offizielle Feier beendet war. Es begann dann die Massenfeier, die in der Walhalla, Hofrat Dr. Hutter hielt die Rede, die in den Massenchor des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ ausklang. Nachmittags fand nach einer Besichtigung des Rathauses um 4½ Uhr bei dem oberpfälzischen Regierungspräsidenten ein Festmahl statt, an dem alle offiziellen Persönlichkeiten teilnahmen.

Ueber den Unfall des jungen Fürsten Bismarck während der Feier wird noch mitgeteilt. Der Fürst fiel infolge des Gedränges und der plötzlichen Ohnmacht zu Boden und mußte weggetragen werden, worauf er bald wieder zu sich kam. Offenbar aus Schreck über die ihn forttragenden Männer stieß er gelbende Schreie aus. Herr von Podewils unterbrach seine Rede, bis Verwundung eintrat. Bald darauf ereilte einen chagrierenden Studenten dasselbe Schicksal. Auch er wurde von einer Ohnmacht befallen, erholte sich aber bald wieder.

Ausschreitungen in Prag.

Sonntag vormittag wurde der übliche Bummel der deutschen Studenten auf dem Graben durch die tschechischen nationalen Sozialisten gewaltsam gestört. Am Graben hatten sich etwa 1000 Personen eingefunden, die in die Reihen der aus und ab prommentierenden deutschen Studenten eintraten. Wütend hieben die Tschechen auf die Studenten mit Stöcken ein, wobei vier Studenten stark blutende Wunden davon trugen. Da der offizielle Schluß des Bummels gekommen war, zogen sich die Studenten auf die gegenüberliegende Kaffeehalle zurück. Die Tschechen sangen ein nationales Hehlged, worauf die Studenten unter lautloser Stille der Tschechen „Die Nacht am Rhein“ sangen. Dann aber brachen sie in ein fürchterliches Getöse aus und warfen die Fenstersteine des Kaffeehauses ein. Nachdem sich die Studenten in das Innere des Gebäudes begeben hatten, zogen die Tschechen ab. Um 7 Uhr abends sammelten sich jedoch auf dem Benzelplatz etwa 1500 Erregten an, die die Wache mit Steinen bewarfen. Letztere zog blaul, wobei mehrere Erregten so verletzt wurden, daß sie fortgetragen werden mußten. Da die Polizei nicht in der Lage war, die Ordnung aufrecht zu erhalten, mußte zunächst Infanterie, später aber Kavallerie herbeigerufen werden. Erst letztere konnte die Straßen säubern. An den Demonstrationen beteiligten sich auch mehrere tschechische Studenten in ihrem Nationalkostüm. Sie wurden von dem Pöbel mit Hochrufen begrüßt. An dem Pra-

ger Palais des österreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten Freiherrn v. Khevenhull wurden mit den Ausrufen: Nieder mit Oesterreich, Revanche für Serbien die Fenster zertrümmert. — Nach 9 Uhr abends nahmen die Demonstrationen gegen die Deutschen einen derart ernsten Charakter an, daß ein ganzes Bataillon Infanterie ausrückte und die Straßen säubern mußte. Das Militär wurde mit Biergläsern beworfen. Schließlich gelang es, nachdem 76 Verhaftungen vorgenommen waren, die Ruhe wieder herzustellen. Die Schuld ist unbedingt der Polizei zuzuschreiben, welche trotz des großen Aufgebots die Ansammlungen nicht rechtzeitig verhinderte und auch sonst ungenügende Vorbereitungen zum Schutze des deutschen Eigentums getroffen hatten.

Die Krise auf dem Balkan.

Die kriegerische Stimmung scheint umgeschlagen zu sein. Die türkische Botschaft in Berlin erläßt folgende Bekanntmachung: Die über eine angebliche Mobilisation der ottomanischen Armee in Europa und Kleinasien verbreiteten Gerüchte entbehren jeder Begründung. Es sind von der ottomanischen Regierung keinerlei Mobilisationen angeordnet worden.

Ueber die Vorgeschichte der Rückgängigmachung der türkischen Mobilisation, meldet der „Matin“ folgendes: Am Samstag nachmittag 3 Uhr ließ der französische Botschafter Constant beim Großvezir darauf hinweisen, daß jede Truppenverschiebung seitens der Türkei an der bulgarischen Grenze als feindliche Handlung aufgefaßt werden müßte und Bulgarien den Vorwand zur Ueberschreitung der Grenze liefern würde. Gleichzeitig war Constant beauftragt, die friedlichen Absichten der bulgarischen Regierung zu versichern. Infolge dieser Vorstellungen wurde alsbald die Mobilisation rückgängig gemacht. — In Konstantinopel kam es wiederum zu großen Demonstrationen. Abends zog eine mehrere tausend Menschen zählende Menge durch die Straßen der Stadt und zertrümmerte unter den Ausrufen: Nieder mit Oesterreich! zahlreiche Firmamenten österreichischer und ungarischer Kaufleute. Ein starkes Gendarmen-Aufgebot verjagte vergebens, die Demonstranten zu zerstreuen. Diese sammelten sich immer wieder an. Nach 12 Uhr nachts war endlich die Ruhe wieder hergestellt. Nur an einem Punkte der Stadt kam es zu einem Zusammenstoß mit dem Militär. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In Bulgarien scheint es ebenfalls friedlich geworden zu sein. Wie der „Figaro“ berichtet, hat König Ferdinand in Briefen an die verschiedenen Staatsoberhäupter die friedlichen Absichten der bulgarischen Regierung versichert. Frankreich sei von diesem Schritte vorher informiert worden. — „Daily Telegraph“ teilt aus Sofia mit: Der Minister des Aeußeren erklärte in einem Interview über die Orientbahn, daß die bulgarische Regierung eine friedliche schnelle Regelung der Frage wünsche. Der Minister gab seiner Zuneigung darüber Ausdruck, daß die Großmächte ihre Vermittelung zwischen der Türkei und Bulgarien in dieser Angelegenheit angeboten hätten.

Der bulgarische Ministerrat beschloß, die Sobranje einzuberufen und ihr folgenden Vorschlag zu unterbreiten: Bulgarien tritt die Eisenbahn vorläufig an die Orient-Gesellschaft wieder ab, und erkennt unter gewissen Vorbehalten die Rechte der Türkei auf die Eisenbahn an. Sodann soll die Eisenbahn durch Bulgarien von der Gesellschaft angekauft werden. Bulgarien hofft, die Türkei werde auf Grund dieser Vorschläge die Unabhängigkeit Bulgariens anerkennen.

In Belgrad kam es am Sonntag wiederholt zu heftigen Ausschreitungen. Besonders die Läden der österreichischen Kaufleute waren das Ziel der Angriffe und es haben in zahlreichen Fällen Verletzungen von Eigentum stattgefunden. Die österreichischen Kaufleute sind sehr erbittert über den geringen Schutz, den ihnen ihre Gesandtschaft angedeihen läßt. Es fand eine Jahresversammlung der Nationalpartei statt, nach welcher die Teilnehmer der Sitzung, verstärkt durch Studenten nach dem Denkmal des Fürsten Michael zogen, wo aufreizende Reden gehalten wurden. Es gelang der Polizei aber, die nach dem österreichischen Viertel abziehende Menge zu zerstreuen. Nachmittags wurde jedoch ein zweites Meeting der in Belgrad wohnenden Italiener abgehalten, auf welchem folgende Resolution beschlossen wurde: Wir in Serbien wohnenden und anässigen Italiener betrachten es als unsere heilige Pflicht, mit Serbien gemeinsam Stellung zu nehmen gegen den Gewaltakt Oesterreichs. Wir sind bereit, mit unseren serbischen Brüdern gegen die Annexion auf dem Balkan zu protestieren. — Nach diesem Beschluß zogen die Demonstranten unter Vortragung serbischer und italienischer Fahnen durch die Straßen. Der Zug begab sich zur italienischen Gesandtschaft und dann nach dem Konat, wo dem König Peter eine stürmische Ovation bereitet wurde. Mehrere Redner feierten den König, worauf dieser etwa folgendes antwortete: Haben Sie Dank für diese spontane Kundgebung Ihrer Begeisterung. Ich hoffe, daß die ehrliche und gerechte Sache siegen wird. Gott mit Ihnen! Diese Ansprache löste einen unbeschreiblichen Jubel aus, der sich noch verstärkte, als auch an der Seite des Königs der Kronprinz sichtbar wurde. Nach einer halben Stunde zogen sich der König und seine Umgebung zurück. Hierauf nahm der Zug den Weg nach dem österreichischen Viertel und nun begann eine wahre Verwüstung. Es wird zwar offiziell versichert, daß diese Szenen, die sich im österreichischen Viertel zutrugen, mit dem Meeting und seinen Teilnehmern nichts gemein haben, und daß nur der Mob unter dem Schutze der Dunkelheit auf Plünderungen ausgegangen sei. Demgegenüber können indessen Zeugen versichern, daß fast sämtliche Teilnehmer an dem Meeting an den Zerstörungen teilgenommen haben. Firmenschilder wurden heruntergerissen, Türen und Fenster eingeschlagen und die Geschäftsauslagen beseitigt.

Aus Belgrad berichtet der „Matin“: Der jüngste Sohn König Peters, welcher augenblicklich im Petersburger Pagen-Korps erzogen wird, ist von seinem Vater be-

auftragt worden, dem Zaren ein Handschreiben zu überreichen. In diesem sucht der König die Intervention des Zaren zu Gunsten Serbiens nach.

Wien, 19. Oktober. Milowanowitsch, der serbische Minister des Aeußern, ist aus Belgrad in Wien eingetroffen, und von dort nach Berlin weitergereist. **Ludapest, 19. Okt.** Bei Cattaro brachte ein österreichischer Torpedojäger einen englischen Dampfer auf, der mit Waffen für Montenegro beladen war.

Aus aller Welt.

* **Feuersbrunst.** Wie die „Münch. Ztg.“ berichtet, brach in Kattenbergfeld in einem Gasthause Feuer aus, welches sich bald über den ganzen Ort erstreckte. 20 Häuser wurden eingeäschert; meist sind arme Familien von dem Brandunglück betroffen.

* **Revolvententat.** Gegen den italienischen Konsul Carnelutti in Agrato wurde von einem italienischen Maurer ein Revolverattentat verübt. Der Maurer, der im Konsulat mit seiner Forderung abgewiesen wurde, gab darauf einen Schuß auf den Konsul ab, der im Rücken getroffen wurde. Dann feuerte der Angreifer auch auf die Mutter des Konsuls und auf einen herbeigeeilten Arbeiter, die beide verwundet wurden. Die Verletzungen des Konsuls sind lebensgefährlich. Der Täter stellte sich selbst der Polizei.

* **Theaterbrand.** Im Stadttheater zu Lunenburg (Frankreich) brach während einer kinematographischen Vorstellung Feuer aus. Das zahlreiche Publikum konnte sich rechtzeitig retten. Das Theater brannte vollständig nieder. Wie das Unglück entstanden ist, konnte noch nicht aufgeklärt werden.

* **Die Cholera** hat in Petersburg infolge des eingetretenen Frostes und Schneefalles den epidemischen Charakter verloren. Odesa wurde für cholerafrei, dagegen das Gouvernement Tobolsk für choleragefährdet und der Kreis Archangelst für choleraverdächtig erklärt.

* **Waldbrand in Amerika.** Ein etwa hundert Kilometer breiter Feuerstreifen wälzt sich unübersteiglich über Michigan. Nur nördlich von West-Branch versuchen Leute bisher vergeblich, die Flammen aufzuhalten und mit ihren Frauen und Kindern durch das Feuer zu entkommen. Von den bisher Verbrannten wurden 5 Rissen Knochen gesammelt, das einzige Ueberbleibsel der in den Flammen umgekommenen Flüchtlinge aus Mich. Von diesem Orte ist nur die Steintreppe der Kirche übrig geblieben. Die Verluste sind ständig länger und es ist noch gar keine Rettung sichtbar, da die Wälder gänzlich ausgetrocknet sind.

* **Viehdiebstähle.** In den letzten Nächten sind auf Rittergütern und Domänen im südlichen Teile der Provinz Hannover Viehdiebstähle in größerem Umfange vorgekommen, ohne daß es bisher gelang, die Täter zu ergreifen. So wurden auf der Domäne Bina bei Ostermitten 50 Schafe und auf dem Gute Berge 6 Ochsen und 4 Küber und auf dem Gute Schnabra 16 Schweine in einer Nacht gestohlen.

* **Karlsruhe, 19. Oktober.** Am 12. November wird vor dem Reichsgericht der Prozeß Herzog gegen Koller in der Revisionsinstanz verhandelt werden. Herzog erhielt beinahe 1 Jahr Gefängnis.

* **Karlsruhe, 19. Okt.** Unter Beteiligung des ganzen Hofes, der Generalität usw. fand heute die Beilegung der Gräfin Rhena an der Seite ihres Gatten im Mausoleum statt.

* **München, 19. Oktober.** Heute wurde die Ausstellung von 1908 vom Minister Roderich nach 5monatiger Dauer geschlossen. Die Ausstellung ergab einen Ueberschuß von 400 000 Mark, an anderen Beträgen hat die Ausstellung noch 600 000 Mark ergeben, so daß der Gesamtüberschuß 1 Million beträgt.

* **München, 19. Oktober.** Das Befinden des jungen Fürsten v. Wismar hat sich gebessert. Der Ohnmachtsanfall hat aber wahrscheinlich noch schlimmere Folgen, da sich Erbrechen eingestellt hat. Zur Zeit befindet sich der Fürst beim Regierungspräsidenten von Regensburg.

* **Friedrichshafen, 19. Oktober.** Der Aufstieg von „Zeppelin 1“ erfolgt am Mittwoch. Morgen findet die Füllung des Ballons statt.

* **Brüssel, 19. Oktober.** Der Bürgermeister von Antwerpen, Hertogs, erlitt heute einen Schlaganfall an dessen Folgen er bald darauf starb. Hertogs bekleidete das Amt als Bürgermeister seit zwei Jahren, er wurde zuerst vielfach angefeindet, erfreute sich aber bald großer Beliebtheit, als man seinen einwandfreien Charakter kennen lernte. Hertogs ist 65 Jahre alt geworden.

* **Paris, 19. Oktober.** Die französische Regierung hat dem deutschen Vorschlag, den Zwischenfall von Casablanca dem Saager Schiedsgerichtshof zu unterbreiten, ihre Zustimmung erteilt, wenn das Gericht nicht nur die Rechtsfrage, sondern auch den Tatbestand feststellen soll.

* **London, 19. Oktober.** Die „Times“ berichtet aus Teheran, daß die Belagerung von Tauris aufgegeben sei, weil der Schah zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß eine Eroberung der Stadt im Winter völlig aussichtslos wäre.

Kunst und Wissenschaft.

(1) **Studentenaufrüst.** Der russische Ministerrat hat in einem Komunique in der Frage des Studentenstreiks auf die Notwendigkeit hingewiesen, ungesetzliche Handlungen und Gewalttaten an der Universität nicht zuzulassen. Die Universitätsräte besitzen genügend Vollmacht, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Schließung der Universität Petersburg sei verfrüht gewesen, man habe kein anderes Mittel wie das Disziplinargewalt oder Exmatrikulation vorher angewendet. In Petersburg war am Samstag das Universitätsgebäude mit Polizei besetzt; die Vorlesungen wurden jedoch nicht gestört. Der Rektor erließ eine Warnung vor Unruhen und drohte, andernfalls mit administrativen Strafen vorzugehen zu müssen.

Spiel und Sport.

(2) **Die Ballonwettsahrt.** Der in der Nähe von Helgoland aufgesessene Ballon „Hergeseil“ war nach dem Bericht des Kapitäns vom norwegischen Dampfer „Raddob“ von der Gondel abgeschnitten. Von den beiden Insassen, Leutnant Foerisch und Leutnant Hummel, fehlt noch immer jede Nachricht. Man befürchtet, daß sie umgekommen sind, doch ist die Möglichkeit, daß sie von einem Dampfer, der zur Vergung des Ballons keine Zeit gehabt hat, aufgenommen worden sind, nicht ausgeschlossen. — Die Insassen des Ballons „Plauen“, Regierungsbaumeister Hachetten und Fabrikant Zareiter, haben auf dem Meere furchtbar zu leiden gehabt.

Vermischtes.

Erstigungsgefahr in Karkellern. Wie in früheren Jahren, haben sich auch dieses Jahr wieder in weinbaureichenden Gegenden Unfälle ereignet, daß Leute beim Betreten von Karkellern durch die darin vorhandene Kohlenäure in Erstigungsgefahr gerieten. Jeder Karkellereibesitzer sehe sich deshalb vor, um ein Unglück zu verhüten, zumal erfahrungsgemäß auch etwaige Hilfsmannschaften großer Lebensgefahr ausgesetzt sind. Ein sehr einfaches, aber in jedem Fall wirksames Mittel ist ungelöschter Kalk, den man in einem Gefäß, mit Wasser benetzt, in den Keller stellt. Der Kalk zieht alle Kohlenäure sofort an, so daß der Keller immer betreten werden kann. Ein öfteres Umrühren der entstehenden Kalkbrühe ist empfehlenswert. Es empfiehlt sich auch, eiserne Gefäße mit Handgriffen, gefüllt mit ungelöschtem Kalk, stets bereit zu halten, sodaß man bei stärkerem Auftreten der Kohlenäure oder bei einem etwaigen Unglück ein solches Gefäß vor sich hertragend stets in den Keller und zur Unglücksstelle vordringen kann. Man braucht dann das Gefäß nur bei der Unglücksstelle hinzulegen, um die Rettungsarbeiten gefahrlos ausführen zu können.

Wandgemälde im Reichstagsaal. Der Plenarsitzungssaal des deutschen Reichstags, der bisher gegenüber den großen Publikumstribünen noch drei nackte braune Wandflächen aufwies, hat jetzt, wie die „Leipz. N. N.“ schreiben, den langersehnten bildnerischen Schmuck erhalten, drei große Wandgemälde des Münchener Professors Angelo Jantl. Während im preussischen Parlament die Wände durch zwölf preussische Städtebilder geschmückt sind, hat man für den Reichstag historische Momente, drei Glanzpunkte aus der Geschichte des Deutschen Reiches gewählt: das alte Reich auf der Höhe seines Ruhmes, kraftvoll als Sieger über den Islam; das mittelalterliche Reich, den Sieg Deutschlands über Italien, die Wiederherstellung des römischen Imperiums; die Wiederherstellung des neuen Kaiserreiches des 19. Jahrhunderts. Ueber dem Präsidentensitz, im Mittelfeld, stellt der Maler den denkwürdigen Tag von Sedan dar: der siegreiche König reitet mit seiner Suite über das Schlachtfeld, eskortiert von der Stadtwache, jubelnd begrüßt von den Vertretern der Bundesheere. Ein schwerer blutiger Sieg ist errungen, dunkel zeigt sich die Landschaft, die nur matt von den letzten Sonnenstrahlen noch gestreut wird. Das linke Seitenbild zeigt den Reichstag in Paderborn (777 n. Chr.). Karl der Große in der Fülle seiner Jugendkraft, umgeben von der heiteren Pracht seines Hofes und seiner Geistlichkeit, empfängt die arabischen Gesandten, die vom mächtigen Kaiser Hilfe erbitten zum Kampfe gegen Abdurrahman, Kalifen von Kordoba. Das rechte Seitenbild führt uns nach Italien, wo Barbarossa seine Triumphe feiert. Nach schwerer Schlacht auf dem rontalischen Felde hat Mailand, das stolze, sich dem Kaiser ergeben müssen. Der deutsche Imperator und seine Mannen, hoch zu Ross in starrer Rüstung, empfangen die Vertreter der Städte Lombardiens, die dann Friedrich dem Ersten nur mit Widerwillen die Huldigung darbringen.

Bakterien auf einer Fliege. Ein interessantes Experiment hat ein gewisser Dr. Daniel Jackson in Brooklyn angestellt. Die ungewöhnlich hohe Anzahl von Todesfällen während der heißen Jahreszeit wurde von den Aerzten der Gize selbst zugeschrieben, während der obengenannte Arzt festgestellt hat, daß die Ursache der Todesfälle, welche meist nach überhartem Erbrechen und Durchfall der Patienten erfolgen, den — Fliegen zuzuschreiben ist, welche als lebendige Bakterienträger, die Speifen, auf welche sie sich setzen, infizieren. Um seine Behauptung zu beweisen, hat Dr. Jackson sich der Mähe unterzogen, wöchentlich 2000 Fliegen zu fangen oder jede Fliege im Durchschnitt 6 660 000 Bakterien mit sich herumzutragen. Der Arzt empfiehlt der Bevölkerung, diesem lebenswichtigen Mitbürger soweit wie irgend möglich den Garaus zu machen.

Mohammedanischer Fanatismus. Eine grauenhafte Tat ist in Konstantinopel durch den leicht erregten Fanatismus der Türken geschehen. Die „Trk. Ztg.“ berichtet über die furchtbare Szene: Ein von der Polizei verhafteter Wärmer, ein Grieche, der eine Mohammedanerin zum Uebertritt zum Christentum bewogen hatte, wurde von der Polizei, welche dem Verlangen der Menge nachgab, dieser überantwortet. Der Mann wurde von der Menge unter gräßlichen Verwünschungen inmitten der Straße buchstäblich in Stücke zerrissen. Die Herausgabe der mohammedanischen Frau verweigerte jedoch die Polizei. Später laßen Leute der griechischen Feuerwehr die zerstreuten Körperteile des Ermordeten auf und brachten sie in die griechische Kirche von Beschiktasch. Kaum war dies bekannt geworden, so sammelten sich Tausende von Menschen vor der Kirche an und verlangten stürmisch die Herausgabe der blutigen menschlichen Feste, um sie den Straßenhunden vorzuwerfen. Die Geistlichkeit weigerte sich, der Forderung nachzugeben, und ein Sturm auf die Kirche und ein Massaker in Beschiktasch war zu befürchten, als im kritischsten Augenblick 500 Kavalleristen anrückten und durch energisches Eingreifen die Lage retteten. Auch der Chef der Innatürken, Ahmed Riza, erschien am Tatort und hielt eine flammende Ansprache an das Volk, in der er die grauenhafte Untat aufs schärfste verdammt und zur Besonnenheit mahnte.

Vom Kölner Dom. Zu derselben Zeit, da der bauliche Zustand hauptsächlich des östlichen Teiles des Domes zu den schwersten Sorgen Anlaß gibt, erneuert man die Erinnerung an den Weiterbau des westlichen Teiles durch die Enthüllung einer Gedenktafel, die, wie die „Trk. Ztg.“ berichtet, den 15. ds. Mts., unter größter Feierlichkeit stattfand. Sulpiz Boisseree, dem das Hauptverdienst um den Fortbau des Domes zugeschrieben werden muß, hatte 1808 an diesem sorgfältigen Messungen veranstaltet, danach Entwürfe anfertigen lassen und von ihnen eine Auswahl an Goethe gesandt, um ihn für den Plan des Ausbaues zu gewinnen. Aber Goethe schrieb unterm 14. Mai 1810 an C. F. Reinhard: „... der perspektivische Umriss gibt uns einen Begriff der Unausführbarkeit eines so ungeheueren Unternehmens und man sieht mit Ersauern und stiller Betrachtung das Märchen vom Turm zu Babel an den Ufern des Rheins verwirklicht.“ Der Bischof Bertholet, der in Nachen residierte, hatte Napoleon den Rat gegeben, die Domruine abzubauen, aber später gelang es, für den Weiterbau die weitesten Kreise zu interessieren durch den, zuerst wohl von Josef Görres ausgesprochenen Gedanken, den Dom als ein Symbol der deutschen Idee, als ein Denkzeichen der Dankbarkeit für die Befreiung der Rheinlande von dem französischen Joch hinzustellen. Aber erst als die preussische Regierung genötigt war, für den 1875 neu betruenen Erzbischof eine Kathedrale zur Verfügung zu stellen, kam der Plan des Ausbaues in ernsthafte Erwägung. Noch schreckte man vor den Kosten zurück, doch wurde wenigstens eine Restaurierung des Vorhandenen und die Vollendung des Chors eingeleitet. Erneut schlug dann im Herbst 1840, als die Gefahr eines Krieges mit Frankreich akut geworden war, der Gedanke der Vollendung des Werkes als eines Symbols deutscher Einheit in der Bevölkerung Wurzel. In diesem Zeichen entstand 1841 der Dombauderein. Am 4. September 1842 konnte unter Dombaumeister Zwirner in Gegenwart vieler Fürstlichkeiten und hoher Geistlichen, von dem Erzbischof-Koadjutor, dem nachmaligen Kardinal Johannes v. Geißel, im Verein mit König Friedrich Wilhelm 4., unter dem westlichen Pfeiler der mittleren Südportalhalle der Grundstein zum Weiterbau des Domes gelegt werden. Diesen Akt zu vereinnahmen, war der Zweck der Feier am 15. ds. Mts. Damals hielt Friedrich Wilhelm seine berühmte gewordene Rede, in der es hieß: „Es begibt sich Großes unter Ihnen. Dies ist, Sie fühlen es, kein gewöhnlicher Baubau. Es ist das Werk des Brudersinns aller Deutschen, aller Bekenntnisse... Hier, wo der Grundstein liegt, dort, mit jenen Türmen zugleich, sollen sich die schönsten Tore der Welt erheben. Deutschland baut sie — so mögen sie für Deutschland, durch Gottes Gnade, Tore einer neuen, großen, guten Zeit werden! Das große Werk verbinde den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker großen, mächtigen, ja den Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutschland; von einem durch die Herrlichkeit des großen Vaterlandes und durch eigenes Gedeihen glücklichen Preußen, von dem Brudersinne verschiedener Bekenntnisse, der inne geworden, daß sie Eins sind in dem einen göttlichen Haupte. Der Dom zu Köln, das Bild' ich von Gott, rage über diese Stadt, rage über Deutschland über Zeiten, reich an Menschenfrieden, reich an Gottesfrieden, bis an das Ende der Tage!“ Die enthüllte Gedenktafel an der Stelle der Grundsteinlegung gibt den Schluß dieser Rede (von der Stelle: „Das große Werk verbinde“ ab) wieder. In seiner, der Enthüllung vorangegangenen Rede führte der Präsident des Zentral-Dombaudevins, Geheimrat Eise, aus, Friedrich Wilhelm 4., dessen Geburtstag man begehe, habe als erster Protektor des Dombaudevins im deutschen Volke die Begeisterung für den Ausbau des großen Kunstwerkes wachgerufen und ihm zeit seines Lebens durch Gewährung von Mitteln zu seinem Ausbau treue Fürsorge zuteil werden lassen. Davon zeugt allerdings auch die in Zinn gravierte Urkunde, die 1842 in den Grundstein gelegt wurde und die einen knappen Ueberblick über die Geschichte des Domes gibt.

Von dem Schatz der Inka wissen die „Leipz. N. N.“ zu erzählen: Eine englische Gesellschaft hat mit ganz modernen Mitteln die Suche nach dem Schätze der Inka unternommen. Seitdem die ersten spanischen Eroberer dem alten Atapualita, dem letzten der großen Häuptlinge Perus, das Geheimnis zu entreißen suchten, wo der märchenhafte Schatz der Inka, dessen Wert zwei Milliarden übersteigen soll, verborgen wäre, sind diese Versuche immer wieder aufgenommen worden. Die Tradition besagt, daß der letzte Inka den Schatz in den alpinen See von Guatavita, der hoch in den Bergen liegt, geworfen habe, und so versucht die englische Gesellschaft nun, den See trocken zu legen, um dann in dem schlammigen Grunde Nachforschungen anzustellen. Trotz aller Behinderung durch schwere Regengüsse, Bergstürze und andere Naturereignisse ist es bereits gelungen, das Niveau des Sees von 14 auf 2½ Meter zu erniedrigen; und wenn bisher auch die Entdeckung des sagenhaften Schatzes nicht gelungen ist, und dieser sagenhafter erscheint, als zuvor, so sind doch eine Anzahl Gegenstände aus Gold gefunden worden, die allerdings mehr durch ihren künstlerischen Wert, als durch den des Materials bemerkenswert sind. Es handelt sich um Kronen, um Platten, um den Schutze des Vorderarmes und der Weine dienenden, um Ringe, die stilisierte menschliche Gesichter darstellen, und um andere Gegenstände rein ornamentalen Charakters oder von praktischem Nutzen, die einer weit zurückliegenden Kulturperiode angehören. Haben sich die Hoffnungen der Gesellschaft bisher auch nicht verwirklicht, so sind doch bereits etwa 700 000 Mark aus dem Verlaufe dieser interessanten Funde erzielt worden. — Es wäre doch wohl nicht ausgeschlossen, daß es sich bei diesen goldenen Gegenständen in Wirklichkeit um den vielgesuchten Schatz der Inka handelt, dessen Wert stets übertrieben wurde?

Verkehrs-Tag in Mainz

Sonntag, den 25. Oktober 1902

Grosse Herbst-Schaufenster-Dekoration.

Von 10 Uhr vorm bis 4 Uhr nachm.

sind im Kurfürstl. Schlosse die Gemälde-Sammlung, das Röm.-Germanische Zentralmuseum, das Gutenbergmuseum und die Sammlung des Vereins Rheinischer Geschichte und Altertümer bei freiem Eintritt geöffnet.

Von 12 bis 1 Uhr nachm.

Promenadekonzert auf dem Schillerplatz (Parolemusik), ausgef. v. d. Kapelle des 1. Nass. Inf.-Regts. Nr. 87 unter Ltg. des Herrn Musikdirektors F. J. Muschke.

3 Uhr nachm

Extravorstellung im Stadttheater Die lustige Witwe Operette in 3 Akt. von Viktor Leon und Leo Stein. Musik von F. Lehár.

3 Uhr nachm

Theatervorstellung i Kötherhof „Almenrausch und Edelweiss“. Oberbayrisches Volksstück in 5 Akten.

Von 3 bis 5 1/2 Uhr nachm.

Promenadekonzert auf dem Markt, ausgef. von der Kapelle des 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Jung.

Von 3 bis 5 1/2 Uhr nachm

Promenadekonzert auf der Kaiserstrasse, ausgeführt von der Kupferbergischen Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn M. Geier.

Von 3 bis 5 1/2 Uhr nachm.

Promenadekonzert auf dem Neubrunnenplatz, ausgef. von der Kapelle des Magdeburg-Dräger-Regt. Nr. 6 unter Leitung des Herrn Kapellmeisters O. Barche

Von 3 bis 7 Uhr nachm.

Promenadekonzert auf dem Leichhof und Kirchgarten-Augustinerstr.-Graben.

Machmittags und abends

Konzerte in folgenden Lokalitäten: Kötherhof, Roter Kopf, Schöfferhof, Weisses Ross, Heilige Geist, Stadt Mainz, Zum Storchen, Zum Hirsch (Graben).

Von 3 bis 11 Uhr

Grosse Vörstellungen im Uniontheater, Neubrunnenplatz, Weber's Kinematograph, Grosse Bleiche u. Rheinstr., Thalia-Theater, Schöfferstrasse und Tonbild-Theater, Tritonplatz.

Abends 7 Uhr

Festvorstellung im Stadttheater Hofmanns Erzählungen Komische Oper in 4 Akten von Offenbach.

Abends 7 Uhr

Theatervorstellung im Kötherhof. Der Dorfpfarrer. Oberbayr. Volksstück in 3 Akten.

Abends 8 Uhr in der Stadthalle

Wohltätigkeitskonzert des Mainzer Sängerbundes (Protoktor Herr Oberbürgermeister Dr. Götzelmann) zum Besten des Hilfsvereins Hinterblieb. von Geisteskranken in Hessen. Eintrittspreis 50 Pfg., Vorverkauf 40 Pfg.

An diesem Tage sind die Ladengeschäfte von vormittags 11 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet.

Kolonialwarenhaus

Untermainstraße 20.

Frisch eingetroffen:

Neue holl. Vösthäringe, alle Fischarten, alle Brathäringe, Bismarckhäringe, Sardellen, nur beste Ware.

Ferner: prima Handkäse, Bauernkäse, echte Edamer Käse, Schweizerkäse

Rahmkäse und Bimburgertäse

Neue Hülsenfrüchte, Erbsen gelb grün, Linsen in verschiedenen Sorten, Bohnen weiss nur zarte Qualität.

Von jetzt ab wieder die beliebten

Frankfurter Würstchen,

täglich frisch.

Auch bringe ich meinen feinschmeckenden frisch gebrannten

KAFFEE

in empfehlende Erinnerung Perlkaffee per Pfd. 1 und 1.20, Flach-Kaffee 1.00, 1.20, 1.40, 1.60 p. Pfd.

Ebenso führe ich eine grosse Auswahl in

Strickwolle.

Alle sonstigen Kolonialwaren billigst

F. Schichtel, Untermainstr. 20.

Total-Ausverkauf

wegen Geschäfts-Aufgabe.

Am 20. Dezember ds. Js. gebe ich mein Geschäft vollständig auf und verkaufe ich aus diesem Grunde

sämtliche Uhren- u. Goldwaren

mit 25 Prozent Rabatt.

Durch Unrentabilität bin ich gezwungen, mein Geschäft am hiesigen Platze aufzugeben. Hochachtungsvoll

Martin Alter.

Gegen festes Gehalt tüchtige Personen allerorts gesucht.

Germania-Gesellschaft, Cassel.

Rheinischer Mineralbrunnen

mit jährlichem Umsatz von

7,000,000 Flaschen

sucht unter äusserst günstigen Bedingungen geeignete

Vertreter mit Fuhrwerk und Lagerräumen

Offerten sub. R. F. 4222 an Rudolf Mosse, Köln.

„AMOL“

sollte in keinem Hause fehlen. Es ist das Beste zum Einreiben bei Rückenschmerzen, Zahn-, Kopfschmerzen und Rheumatismus sowie bei Magenverstimmung. Per Flasche 60 Pfg. empfiehlt

Ant. Schick, Eisenbahnstr. 6.

Wohnung.

2 Zimmer, Küche und Zubehör ist zu vermieten. Auch können 2 Arbeiter daselbst Schlafstelle erhalten. Näheres Expedition.

Herdenflanelle

Bettücher.

Empfehle

Winter-Paletots Loden-Joppen Winter-Hosen

(Marke Tirtley Ia.)

in bekannt prima Qualitäten.

D. Mannheimer

Bett-Barchente

Flörsheim a. M., Hauptstrasse,
(vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Kleiderbleiber.

Leopold Joseph

Leichhof 11, 13, 15.
Telephon 915.

Mainz,

Leichhof 11, 13, 15.
Telephon 915.

Manufaktur- und Modewaren, Tuche und Burkin, Wäsche und Tischzeuge.

Teppiche und Gardinen.

Tischdecken.

Bettfedern und Dannen.

Herren- und Damen-, Knaben- und Mädchen-Konfektion. Sämtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison

sind in reicher Auswahl eingetroffen und mache ich meine verehrte Kundschaft ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich durch vorteilhafte und große Abschlässe für mein Engroßgeschäft in der Lage bin, alle Waren zu ganz enorm billigen aber festen Preisen zu verkaufen. Ganz besonders empfehle ich mein großes Lager in eleganten Herren- und Damen-, Knaben- und Mädchen-Konfektion vom einfachsten bis zum feinsten Genre, Ihrer gest. Beachtung.

Unterhaltungs-Beilage

Glücksheimer Zeitung.

zur

Der Wächter.

Humoristischer Roman von Heinrich von Helmut an Mor.
Frei bearbeitet von Helmut an Mor.



Ich hatte mich schwer vor der geistigen Mutter getrennt, und nur das Wiedersehen eines baldigen Wiedersehens und das Ausmalen der Freuden, die mich erwarteten, hatten den wirklich fliegenden Trennschmerz zum Vergnügen bringen können. Ich, die stille kleine Frau, die mit einem lauten Herzen voll großer, heiliger Gedanken war, mußte es ja selbst nicht, daß sie ihr Wiedersehen nicht würde halten können. Wenige Monate nur war ich in der Fremde, als der Besitzer des Anwesenens, in das man mich geschickt hatte, mich eines Tages zu sich rief, um mit in seiner milden Art auf dem schönsten Wege mitzutheilen, daß der liebe Gott mein Wiederkommen zu sich in den Himmel genommen hätte.

Wer vermöchte den Schmerz des Kindes zu fassen! Wie erschauern die großen Götter, daß so ein kleines Wesen nicht so tief empfinden könnte wie wir. Und doch erinnere ich mich nicht, jemals wieder so ganz ohne Hoffnung, so völlig vom Schmerz getroffen gewesen zu sein wie damals. Ich merkte ohne zu hören, und man fürchtete sehr für meine Gesundheit. Wo dem ausgebreiteten Menschen der Verlust, die Erfahrung der Vergänglichkeit des Lebens wie der Freude doch immer trübend zur Seite tritt, empfand das Kind nichts weiter, als daß es seine Mutter nie wieder sehen, ihre gute laute Stimme nie wieder hören sollte, und es schloß sich in eine ewige, ungeheure Traurigkeit ver. Seit für die es ihm kein Ende zu geben schien. Würde es den künftigen Jahren nicht gegeben sein, ebenso sehr zu vergessen wie intensiv zu empfinden — ich glaube, ich wäre damals zugrunde gegangen. So aber verdrängte das viele Neue, die fremden Gesichter, die unbekannten Gegenstände, die ich zu sehen bekam, allmählich die Erinnerung an meinen Verlust, und wenn mich auch das Bild meiner Mutter durch meine ganzen Gedanken und Hingangsahre begleitete, besänftigte sich mein heftiger Schmerz doch schließlich zu stiller Trauer und verlang endlich in eine sanfte, vom trübsen Gedanken erfüllte Nacht.

Ich vergaß, daß auch ein Brief der Götter Penelope mich von dem Verschwinden meiner Mutter benachrichtigt hatte. Es ist das einzige Schreiben, das ich während meines Aufenthalts in Dresden — dort befand sich meine Pension und Schule — von ihr erhalten habe, und es zeigt die weiche und liebevolle Seite ihres Charakters, die so selten gütig trat. Ich habe es mir aufbewahrt unter den Briefen aus jener Zeit; und da ich das vergiftete Blatt unter vornehmlicher, entzündete ich mich an der tröstlichen Kraft, die ihren schlichten Worten innewohnt.

Mit wenig Worten kann ich meine Schulzeit skizzieren. Ich will damit nicht etwa behaupten, daß sie ohne Bedeutung für die Entwicklung meines Charakters und meiner Fähigkeiten gewesen wäre; aber sie unterschied sich in nichts von den Schullerjahren anderer Knaben, und ich bin nicht Psychologe genug, das für meine Entwicklung eigentlich bedeutungsvolle aus der großen Masse kleiner, an und für sich unbedeutender Ereignisse und Vorgänge herauszufinden, und vergaß deshalb auf jeden derartigen Versuch. Ich glaube, daß ich immer ein leidlicher Schüler gewesen bin, ohne hervorragende Anlagen und Leistungen, ohne gerade ein Musterknabe zu sein, aber auch ohne mich nach der schlechten Seite hin zu verhalten. Zwölf Jahre lang brachte ich in Dresden zu, in einem kleinen, hässlichen alten Hause hinter dem Altmarsch. Niemals habe ich einen Besuch in der Heimat machen dürfen, und niemals ist es der Gedanke oder einem anderen meiner alten Bekannten eingefallen, mich aufzusuchen. Meine Ferien, meine Feiertage verlebte ich mit meinen Pensionselementen oder bei irgendwelchen Freunden in Dresden. Und je älter ich wurde, desto größer wurde das Gefühl einer grenzenlosen Vereinamung, in die ich wurde sehr freigeig mit Zuckergelb ausgekostet, und es ist wahr, daß so ziemlich alle Vergnügen und Genüsse, die einem Knaben für Geld offenstehen, für mich zugänglich waren. Nichtsdestoweniger empfand ich meine Verlorenheit immer stärker, und ich wünschte oft bittere Tränen, wenn ich mein Schicksal mit denen anderer und doch um so viel glücklicher Knaben verglich. Es bereitete mir Qual, sie von ihren Eltern und Geschwister geliebt und behütet zu sehen, da mir selbst dieses Glück verloschen schien; und weil mich ein derartiger Mangel schließlich untröstlich peinigte, zog ich mich auch von meinen Freunden zurück und wurde noch starrer als zuvor.

Ich hatte meinen neunzehnten Geburtstag gefeiert, und das bedeutungsvolle Ereignis des Schullebens stand vor mir: das Abiturientenexamen. Ich hatte mich fleißig darauf vorbereitet, und da mir die wohlwollenden Bemerkungen meiner Lehrer einiges Selbstvertrauen einflößten, unterzog ich mich der Prüfung ohne große Angst. Wirklich bestand ich sie besser, als ich selbst es geglaubt hatte, und das Schicksal hatte damit für mich abgeschlossen. Ich kann nicht sagen, daß mich gerade das mit großem Schmerz erfüllte, wie wohl jeder junge Mensch in diesen Jahren weit eher mit freudigen als mit traurigen Empfindungen das Schicksal für immer hinter sich geschloffen sieht. Aber gerade in jenen Tagen machte mich meine Verlorenheit trübsen, gestimmt denn je, als ich einen Brief der Götter erhielt. Es war nur ein kurzes Schreiben, beginnend mit

Ein Prophet.

„Sehen Sie sich mal den Befehlungen an,“ sagt der Chef eines großen Bureau zu einem Bekannten. „Ich erkenne den Herrn einer sehr schicklichen Kränze an ihm, die ihn trotz seines gelinden Aussehens sehr bald ergreifen wird.“ — „Wie? Wie können Sie das dem blickenden jungen Menschen ansehen?“ — „Nurstellen Sie selbst. Heute ist Mittwoch; noch zwei Tage wird er ganz gesund bleiben, aber Donnerstag vormittag wird das Unabwendbare eintreffen. Er wird aufs Bureau kommen, aber gleich bei der Ankunft über heftige Kopfschmerzen klagen, dazu werden dann bald Nüchternheitsmerkmale und Schüttelfrost kommen. Gegen 12 Uhr werden sich auch untröstliche Magenkrämpfe einstellen und um zwei Uhr wird er sich vor Schmerzen winden und krümmen. Es wird dann nichts anderes übrigbleiben, als ihn nach Hause zu schicken.“

„Wie können Sie denn aber das alles wissen?“ fragte der Geschäftsfreund und sah seinen Bekannten ängstlich an; denn er begann an dessen Verstand zu zweifeln.

„Woher ich das weiß?“ entgegnete der Kaufmann. „Weil ich in der Zeitung gelesen habe, daß nächtliche Schmerzen großes Wahren in Eile ist, und der Junge weiß, daß ich prinzipiell zu Vergnügungszwecken keinen Urlaub gebe.“



Die Rede des Herrn Souza. Souza, der auch in Auslands bekante und beliebte Markskomponist, ist ein abgeklärter Feind alles Bodenhaltens und spricht nie öffentlich, wenn er es irgendwo vermeiden kann. Einst konzentrierte er in Gort (Irland), und nach Schluß der Veranstaltung wollten seine Zuhörer sich durchaus nicht mit der üblichen Verabredung begnügen, sondern begehrten stürmisch eine Rede. Endlich trat Souza vor und fragte: „Meine Damen und Herren, können Sie mich alle hören?“ — „Natürlich!“ riefen die Zuhörer, erfreut, daß er ihnen endlich den Willen tun wollte. — „Dann, dann wünsche ich Ihnen allen eine recht gute Nacht!“ — Sprach's und war verschwunden.



Sehe freundlich. Ein Student der Medizin, der das Unglück hatte, im Examen durchzufallen, meldete dies seinen Eltern folgendenmaßen: „Es hat mit mir außerordentlich gut gefallen, alle Menschen waren so sehr freundlich. Besonders liebenswürdig waren die Professoren, sie forderten mich einflussreich auf, nach Schluß des nächsten Semesters wiederzukommen.“

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:

Ein gutes Pferd bedarf der Weisheit nicht.

aus früherer Zeit wieder erkannte, als sie noch nicht als Galionsbild auf das weite Meer hinausfuhr. Aber auch die Bäume verschwanden wieder, und das Schiff bedeckte sich mit weißem Schnee, der in der Gefühlsregung bahnschnell, die mit ihrer Wärme allem Leben gab, was während des Winters träumend dogelogen hatte.

Alles hatte sie mit stillen, sprechenden Augen gesehen. Die kleinen Kinder, die im Laufe der Jahre dazu gekommen und aufgewachsen waren, gaben ihr die ersten Blumen, die sie pflückten. Als sie noch sehr klein waren, hoben die starken Arme des Vaters sie in die Höhe, damit sie sie streicheln konnten.

Die ersten Beeren, die sie pflückten, hingen sie ihr über das Handgelenk, und im Winter machten sie Schneemänner, die ihr Gesellschaft leisten mußten, damit sie nicht so „ganz allein sei.“

Das Häuschen, das anfänglich so klein war, hatte einen Anbau bekommen, der Garten war vergrößert und verschönert worden, und als der kleine Anbau, der zuerst auf den Arm des Vaters gehoben wurde, um Hedwig-Eleonora zu freilegen, ließ seinen eigenen Sohn auf, hob, da sah sie sich überall von dem größten Lärm umgeben, da fand sie sich in dem großartigen Park des reichen Mannes wieder. Trotzdem wurde sie aber eben in ihren Gedanken, wie in den alten, einsamen Zeiten.

Da, Hedwig-Eleonora hatte sich auch nicht zu beklagen. Kein Tag verging, an dem sie nicht die eine oder andere Blume erhielt oder an dem ihr nicht das eine oder andere Geheimnisvolle, vertrauliche Wort ausgesprochen wurde.

Die jugendliche, stieliche Hedwig-Eleonora, genährte sich Elly genannt, war es, die mit leichten grünen Schritten und einem sonnigen Lächeln einhergeschritten und ihre Blumen pflückte.

Wie wunderbar sie heute aussah, als sie ihr einen kleinen Strauß von Heidekraut brachte, das, wie Hedwig-Eleonora meinte, schon längst verwelkt war. Elly hatte aber auch stark erröthend hinzugefügt, daß es schwer zu finden gewesen sei.

Hedwig-Eleonora vergaß ihre eigenen Träume und Gedanken, denn sie hörte die wohlbekannten leichten Schritte Ellys, die sich mehr und mehr näherten. Elly war aber nicht allein.

Hedwig-Eleonora blühte fragend, durchdringend den Begleiter ihres Liebings an. Von ihm hatte sie ihr soviel anvertraut, so daß sie ihn gleich erkannte.

Ob er wohl wirklich so war, wie Elly ihn sich dachte! Ob sie an seiner Seite wohl ruhig das glückliche Leben ihrer Kindheit verleben konnte?

Hier, Elly, ist die Gasse. Hier sollte ich deine Antwort haben.

Er blickte sie bittend an.

„Meine Antwort sollst du aus Hedwig-Eleonoras Hand erhalten! Ich habe es mir nun einmal so gedacht, daß sie die Antwort geben soll.“ Ellys Stimme klang weich und warm.

„Elly, Heidekraut — das, das ist ja — das bedeutet — die Stimme verleihe ihm.“

„Ja, das bedeutet ewige Liebe.“

Hedwig-Eleonora vernahm in sich ein warmes hoffnungsvolles Lachen, als sie mit ihrem starren Blick in die Welt hinausdrang. Sie war glücklich, denn sie mußte jetzt, daß ihre Elly keinen Besorgnis gelassen hatte, daß er, ihr Quack, das war, was sie hoffte und erträumte — und trotz Sturm und Wille fühlte Hedwig-Eleonora sich glücklich, obgleich sie jetzt wieder allein war — denn jetzt träumte sie nicht Zukunftsträume von der lebenden Hedwig-Eleonora! Sie hatte jetzt immer etwas anderes, außer sich selbst, von dem sie träumte und über das sie sich freuen durfte.

